Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 48.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 25. März 1819.

Vom Main, vom 11. März.

Man weiß jetzt bestimmt, daß die in Folge einer Uebereinkunft zwischen den vier alliirten Mächten versammelte Spezialkommission mit keinem andern Geschäft als mit der Ausgleichung der zwischen Baiern und Baden obwaltenden Streitigkeiten beauftragt ist.

Während man in großen Staaten die Polizei beschränkt, hat der gesetzgebende Körper der Republik Frankfurt so kostbare Polizeianordnungen getroffen, daß dieser Verwaltungszweig allein bei einer Population von 40,000 Seelen, jährlich 50,000 Gulden kostet, mithin jeder Frankfurter Bürger eine Kopfsteuer von mehreren Gulden für die Polizei-Inspektion zu entrichten hat. Wer indessen glauben wollte, (sagt die Mainzer Zeitung) daß dadurch die öffentliche Sicherheit und Reinlichkeit größer, die Lebensmittel besser und wohlfeiler seyen, und man der Bettelei gesteuert habe, wird sehr irren, denn dieses alles ist im vorigen Zustande geblieben.

Nach 13tägiger Versammlung hat sich der Hildburghausensche Landtag wieder vertagt, theils zur Berichtigung einiger Vorarbeiten, theils zur Ersparung der Kosten. Von seinen Verhandlungen ist noch weiter nichts bekannt, als daß er die bisherigen Abgaben, nebst einem mäßigen Beitrag von den Rittergütern bewilligt.

Es ist bereits erwähnt worden, daß die Taubstummen Gebrüder Hugo und Damian von Schütz, ohne andere Begleitung, eine Reise gemacht, und der ältere Bruder den jüngern unterrichtet habe. Diesen Unterricht dehnte er in der Folge noch auf 6 andere Taubstumme aus. Hiedurch ist die Nassauische Regierung veranlaßt, zu Kamberg ein Institut zu errichten, in welchem, unter Leitung des Hugo v. Schütz, und zwei anderer Lehrer, mehrere solche Unglückliche, besonders aus dem Nassauischen, gebildet werden sollen.

Zu Darmstadt ist ein Abentheurer, der sich ein gar sehr vornehmes Ansehn gab, ein Haus für 35000 Gulden kaufte und hoch lebte, alles auf Kredit, den er sich zu verschaffen wußte, plötzlich auf einen Steckbrief aus Wien verhaftet worden. Er heißt Bürger, ist ein geborner Schwede, und war ehemals Koch.

Leipzig, vom 11. März.

Auf unsrer Universität ist ein neuer Streit entstanden. Die Kurländische Landsmannschaft ist mit der Sächsischen und Polnischen in eine Fehde gerathen, die auf keinem gütlichen Wege mehr beigelegt werden konnte, worauf sämtliche junge Kurländer Leipzig verlassen haben und nach Jena gezogen sind, um dort ihre Studien zu vollenden.

Erfurt, vom 5. März.

In den ersten Tagen des Februars hat sich (wie in der Nürnberger Zeitung angeführt wird) in Weißensee, einem kleinen Städchen, fünf Stunden von hier, ein sehr unangenehmer Vorfall ereignet. Es erhielten nämlich daselbst 200 Russische Reconvalescenten, vom Rheine kommend, Quartiere. Ein Russischer Staabs-Arzt, welcher dabei und dem dortigen

Amtmann zugetheilt war, forderte von demselben über Gebühr, und da ihm nicht Alles nach Wunsch geleistet wurde, gab er dem Amtmann ein Paar Ohrfeigen. Der Amtmann, ein kräftiger Natursohn, prügelte hierauf den Arzt tüchtig durch; der Russe ruft seine Diener, der Amtmann seine Knechte, und es giebt nun einen Faustkampf, in welchen sich endlich immer mehrere der herzukommenden Russen mischen, so daß der Amtmann und Knechte flüchten müssen. Jetzt befiehlt der Chirurgus: das Haus des Amtmanns zu demoliren, womit auch der Anfang gemacht wird; der Amtmann läßt die Sturmglocke ziehen, die Bürger und Landleute der nächsten Gegend kommen herbei und ein wirkliches Treffen beginnt. Die Russen, als Reconvalescenten ohne Gewehre, werden überwältigt, aus Weißensee vertrieben und an die Schwarzburgsche Grenze, eine Stunde weit, verfolgt, wobei der Arzt und von beiden Seiten mehrere Menschen verwundet wurden. Noch ereignete sich der unglückliche Fall: daß einer der flüchtigen Russen, welcher, der Himmel weiß, wie! — zu einer Flinte gekommen war, auf der Schwarzburgschen Grenze von dem dortigen Förster für einen Wilddieb gehalten und mit dem Anruf: „Halt! Steh!" begrüßt wurde. Der Russe, glaubend, er habe es noch mit dem Landsturm zu Weißensee zu thun, will Reißaus nehmen und schießt ihm nun die ganze Kehrseite voll Hagelschroot. Ueber das ganze verdrießliche Faktum ist jetzt eine Untersuchung eingeleitet.

Paris, vom 7. März.

Der Marquis de Fontanes, führte in seiner Rede gegen das Wahlgesetz auch die Autorität des außerordentlichen Mannes an, dessen ewiger Lobhudler er einst gewesen war, und der, wie der edle Pair jetzt ihm auch nachrühmt, wenigstens die Wissenschaft der Gewalt vollkommen inne hat. Man habe nemlich im geheimen Rath gegen die von Napoleon beliebte Organisation der Wahlversammlungen eingewandt: daß wenn die Wahl auf 600 der am stärksten Besteuerten jedes Departemens beschränkt wird, sie am Ende den Anhängern der alten Monarchie anheim fallen werde. Bonaparte aber habe geantwortet: diese Leute sind große Grundeigenthümer; sie können also unmöglich Grunderschütterungen wünschen; ihr Vortheil ist der meinige. — Sollen denn, fragte Fontanes, die Männer, die Er vorzüglich als Wahlherrn wünschte, weniger Gunst unter der alten Dynastie finden, der sie so oft ihr Blut und Eigenthum geopfert haben? — Eins unserer Blätter bemerkt hiebei: daß diese Abstimmung Pläne verrathe, die man zu verschleiern getrachtet. Der Kampf gegen das Wahlgesetz habe also keinen andern Zweck, als uns wieder zur Wissenschaft der Gewalt (des Despotismus) zu führen. Habe denn der Hr. Marquis den ungeheuren Unterschied nicht gewahrt, der zwischen einer freien verfassungsmäßigen, und einer willkührlichen Regierung statt finde? Napoleon wollte eine Kammer der Abgeordneten ohne Kraft, ohne Einfluß, ein Nebenstückchen zu seinem erhaltenden Senat. Keine Versammlung, welche die Rechte des Volks, die allgemeine Freiheit vertheidigen; nein eine Kammer die alle seine Finanzedikte unterzeichne. Aber in die Schule des Despotismus müsse man nicht gehn, um eine verfassungsmäßige Monarchie zu stiften. Auf das allgemeine Beste müsse man achten, nicht auf den Vortheil einer Handvoll Menschen, die man als große Grundeigenthümer bezeichne. Herr Fontanes äußere Verwunderung daß diese Leute jetzt nicht die nämliche Gunst erhalten wie sonst, zumal sie Anhänger der alten Monarchie sind. Allein der Regierung der Gunst sind wir jetzt entwachsen, und haben kein Gelüste zu ihr zurück zu kehren; und wenn die großen Grundbesitzer Anhänger der Alten Regierung sind, kann das eben nicht reizen, ihnen ausschließend die Wahl-Versammlungen zu überlassen, ihnen die auch Anhänger der alten Mißbräuche und alten Vorrechte seyn würden. Klagen könnten diese Leute aber nicht; denn sie sind nicht ausgeschlossen aus den Versammlungen; wenn sie darin wenig ausrichten, so mögen sie das ihren überspannten Forderungen beimessen. Allein wenn sie nicht Alles erhalten, glauben sie Nichts zu haben; sie glauben sich herabgewürdigt, wenn sie nur Bürger seyn sollen. Uebrigens bilde das Eigenthum des Kunstfleißes so gut die Kraft und den Reichthum des Staats als Grundeigenthum, und eines wie das andere habe Grunderschütterungen zu fürchten.

Unter den neuen Mitgliedern der Pair-Kammer befinden sich folgende, die bereits 1814 ernannt, aber wegen ihrer Theilnahme an der Bonaparteschen Kammer ausgeschlossen waren:

Marschall Suchet, General Belliard, Marschall Moncey, Champagny, General Dejean, General Latour-Maubourg, Montesquiou, Pontecoulant, Lebrun, Rampon, Marschall Mortier. Alle sind also wieder angesetzt, außer Clement de Ris, Fabre von der Aude, Gassendi, der Herzog von Praslin, Casabiance, Graf Segur und Valence. Da die neuen Pairs sämmtlich für die Charte und Gegner der Ultras sind, so ist man mit ihrer Ernennung wohl zufrieden, und wundert sich etwa nur: daß die Regierung, die doch die Maaßregeln der Ultras kennen mußte, sie nicht früher verfügt, und dadurch den ganzen Barthelemyschen Vorschlag auf der Stelle vereitelt habe.

Der Moniteur vom 7ten zeigt an: daß in dem Ernennungs-Dekret der Pairs 2 Auslassungen statt gefunden, und trägt nun die Grafen Montesquiou und Visle-Gotier nach.

Graf Lanjuinais wurde wegen seiner neulichen Behauptung, daß in den westlichen Departements Unruhen herrschen, und heimlich Truppen organisirt würden, zur Ordnung verwiesen, erklärte jedoch nachher: daß er, weil man es so wolle, seine geheimen Beweise nicht vorlegen werde; allein eben diese Thatsachen würden durch viele andere Beweise, durch die in mehreren Departements veranstalteten Kriminal-Untersuchungen bestätigt. (Eben jetzt würden 50 Zeugen in dieser Sache abgehört, läßt ihn das Journal des Debats sagen.) Hier forderte der Herzog Fitz James den Präsidenten auf: Aufklärung über diesen Punkt von dem Minister zu verlangen. Herr Decazes versicherte darauf: Lanjuinais irre sich; wenigstens wisse die Regierung nichts von dem angedeuteten Plan, Bretagne von Frankreich zu trennen, und wenn ein solcher statt habe, so würde die Justiz auf andere Heilmittel angetragen haben. Er spreche von Armeen, die in den westlichen Departements organisirt würden; gerade diese Departements (die Vendee 2c.) hätten dem Königlichen Hause die stärksten Beweise von Anhänglichkeit gegeben. Es herrsche in ihnen die größte Ruhe und spüre man ja seit einigen Tagen eine gewisse Gährung, so sey doch die öffentliche Ordnung nicht gestört. Sollte aber wirklich der fast unmögliche Fall eintreten, daß nicht ein Heer, sondern aufrührerische Banden die Fahne der Empörung aufpflanzen, so würde der König sein Volk und treues Heer sich unter der weißen Fahne, die jetzt National-Fahne sey, versammeln sehn 2c.

Der Marquis de Villeneuve, ehemaliger Präfekt, hat einen Brandbrief drucken lassen, der offenbar die Absicht hat, Europa zu sagen, die Erneuerung des Jahres 1793, das heißt, des Todesjahres Ludwigs des Sechzehnten sey vor der Thüre. „Der Nordwind der Demokratie blase mit Ungestüm, das Schiff des Staates sey den Wogen preis gegeben, alles werde umkommen, Mannschaft und Ladung; der Wirbel werde das Volk, wie die obern Klassen, in den tiefsten Abgrund schleudern 2c." Alle Schriften der Ultra's sind voll von solchen Rasereien.

Das Hospital zu Coucy im Aisne-Departement klagt, daß die Emigrantengüter, die es zum Ersatz der in der Revolution abgenommenen, erhalten, ihm wieder entrissen worden, ungeachtet das Gesetz: wegen Zurückgabe der unveräußerten Emigrantengüter, ausdrücklich diejenigen ausnimmt, die den Hospitälern zugetheilt worden. Diese klare Verletzung des Gesetzes, ward an den Minister des Innern gewiesen. Herr Bedoch erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß das Einkommen von 40 Millionen, welches die Hospitäler ehemals aus Grundstücken bezogen, auf 9 Millionen vermindert worden, zum größten Unglück des Staats.

Vermischte Nachrichten.

Der Dänische Kapitain Schumacher hat Raketen erfunden, welche die Congreveschen sowohl an Stärke, als an Schußrichtigkeit übertreffen. Sie steigen bis zu einer ungeheuern Höhe und enden auf ihrem höchsten Punkt in einer Feuerkugel, die beim Zerplatzen ein so starkes Licht um sich her verbreitet, daß es auf 17 bis 18 Meilen sichtbar ist. (?) Der Kapitain Schumacher ließ auf der kleinen Insel Hielm. im Kattegat solche Raketen steigen und sein Bruder beobachtete sie auf der Sternwarte zu Kopenhagen, in einer Entfernung von 17 und einer halben Meile. Er sah die Feuerkugel durch das Fernglas als einen Stern erster Größe in einem Augenblick erscheinen und wieder verschwinden. Mit einigen hundert solcher Raketen läßt sich mit außerordentlicher Genauigkeit der größte Himmelsbogen messen.

In der Gegend von Leipzig vernahm man am 28sten Februar ein starkes Getöse, gleich

dem Donner einer starken Batterie, womit eine Erschütterung an Thüren, Fenstern, Tischen rc. verbunden war. Zu Zörbig gab das Getöse Anlaß, eine kurz zuvor beerdigte Frau wieder auszugraben, weil man vermuthete, sie sey wieder lebendig geworden.

Die periodische Schrift Le Plenipotentiaire de la raison, die zu Hamburg erschien, ist auf Begehren der Minister von Frankreich und Spanien, welche die darin enthaltenen Raisonnements über ihre Regierungen anstößig gefunden hatten, unterdrückt worden. Der Portugiesische Minister, Hr. v. Correo, hat diese strenge Maaßregel gemißbilligt, und den Wunsch geäußert, die Lieferungen dieser Schrift fortgesetzt zu sehen.

Einblicke in England und London.

(Fortsetzung.)

Ueberall deckt ein musterhaftes Pflaster die Straßen in London. Die Bürgersteige (in engen Straßen oft kaum 2 Fuß breit) sind mit ebenen Quadern, die Dämme mit Basalt- und Granit-Gestein, nach Rheinischer Weise im Geviert behauen, sorgfältig belegt. Holprige Lücken und Wassertümpel finden keine Duldung, augenblicklich tritt die Ausbesserung ein. Statt der Rinnsteine versinkt das Wasser durch übergitterte Oeffnungen in untere Kanäle. Wohl mehr als einmal wöchentlich lassen die Hausbewohner ihren Haustheil der Steige schwemmen und säubern; bei feuchtem Wetter ist dennoch der schlammige Schmutz nicht zu tilgen. Zu großes Gewühl in Gassen und Straßen macht dies unmöglich.

Im Gewirr der Straßen sich zurecht zu finden, ist nicht so leicht, und das Lohndienst-Gesindel ein schlemmes Anhängsel. Wer aber nur der Sprache kundig, sich schnell vertraut macht mit dem Picture of London, (Schilderung Londons), kann sehr bald sich durchhelfen lernen. Mit Hunderten von Kupfern ausgestattet, wird alljährlich dies Büchlein neu aufgelegt, und lehret getreulich was noth ist und nützlich.

Die den Bewohnern Londons von jeher nachgeredete Ungefälligkeit bei Zurechtweisungs-Fragen, fanden wir nicht bestätigt. Oft sogar geleitete uns der Befragte bis zum entscheidenden Punkt. Hausbewohner, die wir mit solchen Fragen behelligten, gleichviel ob bei Tage oder bei Abend, legten gern zur Hand genommene Beschäftigung zurück, uns zu berathen, und besprachen sich wohl selbst erst mit dem Nachbar, wenn Straße und Gegend, wohin wir wollten, auch ihnen unbekannt war.

Nicht minder gefällig möge der freundliche Leser uns nun auf unsern Streifereien in und um London begleiten. Wir beginnen mit der Frühstunde eines Tages ohne uns eben an System und chronologische Zeitfolge, wo Dies und Jenes sich begeben, ängstlich zu binden.

Die siebente Morgenstunde ist vorüber. Bald nun Straßen auf und ab, wird ein gellendes oder brüllendes Sweeb! (Swü..ib!) vernehmbar. Die Schornsteinfeger-Jungen und Gesellen entbieten ihre rußigen Dienste, die Rauchfänge mit scharfem Borstwisch zu säubern. Ihnen folgen die Milchträger. Klopfend und kreischend wecken sie ihre Kunden, das weiße Gebräu in Empfang zu nehmen. Mit Unkengeheul künden die Trödelgänger sich an, abgelegte Kleider einzuhandeln. Cats beef! (Katzenfleisch) schallt es von drüben her. Ein schmutziger Kerl schleppt in einer Karre Mahlzeiten für Katzen und Hunde herbei. Es ist Fleisch vom Anger, braun schwarzen Ansehens, greulich zu schauen. Dennoch wird die ekelhafte Waare gar behutsam dem Käufer zugewogen. — Eine ohrbetäubende Kehle in langer unverständlicher Phrase läßt sich von jenseits hören. Wandernde Milchkühe werden ausgepriesen. Drei oder vier dergleichen treibt der schreiende Kerl vor sich her. Es mag mit der Umträger-Milch wohl seine eigene Kunst-Bewandniß haben, fehlen auch in London die öffentlichen Brunnen. Man läßt sich abmelken so viel beliebt. Ein Töpfchen, kaum Tassen Inhalts, genügt für eine ganze Familie vom Morgen bis zum Abend, denn man bedient sich zur Schale Thee oder Kaffee nur weniger Tropfen, die eben so gut gänzlich wegbleiben könnten.

(Im westlichen Theile Londons, auch wohl die Westminster Seite genannt, mehr bewohnt von Verzehrenden als Erwerbenden, erwacht man um einige Stunden später und Todesstille herrscht noch dort, wenn schon alles in der City wogt und webt. Ueberall im Thun und Treiben, in Sitte und Wesen unterscheiden sich die City- und westlichen Stadtbewohner so merklich, als sey eine und dieselbe Stadt von zwei nur in der Sprache sich verwandten Volksstämmen bewohnt.)

(Die Fortsetzung folgt.)